

Bezugs-Preis

in der Hauptredaktion über deren Ausgabe
stellen abgeholte vierstündliche A. 8.— bei
gewöhnlicher täglich Bezahlung ins Haus
A. 7.5. Durch die Post bezogen in Preußen
und in Österreich vierstündlich A. 6.00, für
die übrigen Länder laut Gestaltungssatz.

Redaktion und Expedition:

Johannigasse 8.
Hauspostamt 155 und 222.

Filialredaktionen:

Wilsch-Office, Sachsenring, Untermarkt 14, R. Königstr. 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Marktstraße 84.

Grenzrecher und I.

Wilsch-Office, Sachsenring, Untermarkt 14, R. Königstr. 7.

Haupt-Filiale Berlin:

Carl Hünker, Herzl. Büro, Hoffnungstr. 10.
Wilsch-Office, Untermarkt VI Nr. 4008.

Nr. 396.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 6. August 1903.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 6. August.

Die Einheit der katholischen Kirche.

Über die Einheit der katholischen Kirche, welche ebenso wie die sehr geschlossenheit der Zentrumspartei bei einem Stehenden leicht Bewunderung aber gar Recht erwecken kann, macht der Reformator Dr. Joseph Müller in seiner "Reformpolitik" Dr. Joseph Müller in seiner "Reformpolitik" recht beachtenswerte Mitteilungen: "Der Katholizismus ist gewöhnt, daß er nur in Kassen denkt und ruht, daß eine Autorität ihm gebietet, der er sich widerstandlos fügt, der er lieber sein bestes Wissen und Taten unterordnet. Er ist nie auf die Einheit, weist mit Dorn auf die Zerrissenheit und Verschärfung der andern und fühlt nicht, welches Armutsgenuss er sich damit austüft. Man sieht nur, wie es in einer katholischen Versammlung zugeht! Von Debatte mein keine Sicht; ein jeder beschließt, die andern katholischen Beschlüsse. Die Zerrissenheit wird niedergeschlagen. So ist die Presse, so ist die Partei. Bei Differenzen wird peinlich darauf gesehen, daß alle Ausprache hinter verschlossenen Türen stattfindet, nach außen muss die Einheit triumphalistisch fehlhalten werden; die Differenzen werden verdeckt, der Widerstand wird vertuscht, die Einheitlichkeit muss sich lären und triumphierend verkünden dann die "Germania": "Die Hoffnungen der Freude auf Spaltung der Partei waren wieder unzufrieden!" Die Machtfrage ist allenfalls, daß nur das Zentrum seine zunehmende Macht geschlossen in die Bananen werken kann und damit ein Faktor bleibt, mit dem die Regierungen und die Kirche rechnen müssen! Wer sich dieser Disziplin einfügt, kann es weit bringen, denn treue Hingabe findet über ihren Hohn. Das Zentrum ist auch in den Tagen, seine Freuden zu verborgen; ein Blick auf die Anstellungen beweist es. Auf Kenntnisse, wissenschaftliche, berufliche Verdienste wird nicht geachtet, nur auf Kommerzien. Selbst religiöse Wohlbedeutung wird zu Gunsten der Familie nachgelehen — man erwähne den Fall Spohn! Hier versteht sich die Eltern sogar zu Trostungen gegen Rom. Wie würdig die Interessengleichheit, die sie Zentrum nennen, geworden ist, zeigt die Freude gegen Leo in Sachen Bismarcks, zeigt die offene Verleugnung des katholischen Dogmas in Sachen der Kirche! Rom wird in die vielen Ewigkeiten angebrochne Eklommunitation nicht aus! In ehrlicher Rüfung bewegen die Bemerkungen von Dr. J. Müller, zu denen ihm das vielbekrochene Betragen des Kardinalbischofs Cohn in Linz Anlass gibt: "Das Grundüberfließ der kanonischen Praxis in die Niederspannung des Autoritätsprinzipis. Es ist schon so weit gekommen, daß eine ehrliche Kommission einen für unschuldigen Befundenen doch verurteilen zu müssen glaubte, weil sie dazu den Befehl vom Bischof bekommen hat. Der Vorwurf jener Kommission soll sogar Tränen vergessen haben, daß er seinen traurigen Antez warten müsse. — Jeder Prälat sollte für apostolischen Amtszutritt dankbar sein; er ist ja auch ein fehlbarer Mensch, und wie könnte er ohne Kritik seine Fehler erkennen! — Und wenn man am Ergebnis seines Amtes festigt, so muß man auch die Neuerungen des Kleras Wert legt, so muß man auch die Neuerungen des

Mißfallens derselben Klerus achten und nachschauen, ob sie gerecht sind."

Zur nächsten Berufs- und Gewerbezählung.

Der bekannte Statistiker R. G. May veröffentlicht in der "Sozialen Praxis" einen bemerkenswerten "Wahlkatalog" für die nächste Berufs- und Gewerbezählung. Ein Hauptpunkt in ihm ist das Verlangen nach besserer Erfassung der "Selbständigen" durch die neue Zählung, da die Berufszählungen von 1882 und 1885 in dieser Hinsicht viel zu wünschen übrig gelassen haben. Sicher hat man höhere Eisenbahn- und Postbeamte, die Geschäftsführer von Eisenbahnen usw. usw. auf den Selbständigen gezählt, so daß 1885 unter den Selbständigen 4—5 Prozent Beamte und mit diesen wahrscheinlich 10 Prozent Angestellte sich befinden. Die Forderung einer stärkeren Unterscheidung erscheint deshalb wohlberechtigt, nicht weniger als der Wunsch, die bisher zu den Selbständigen gehörten Angestellte wie früher gruppieren zu können, damit kein falsches Bild der Berufsverteilung der Bevölkerung entstehe. "Siehe Sie zu Ihrem Hauptrichter in einem Kontrahverhältnis, daß Sie vergessen, Ihnen oder Ihre Hauptartikel von ihm zu bezeichnen?" — durchaus am Platze ist. Ein zweites Hauptstück in Mans "Wahlkatalog" betrifft die "Kerntiere". Je mehr die Kerntiere der Betriebsverantwortlichen und Beamtenpersönlichkeit aller Art zunehmen, um so notwendiger ist es, durch entsprechende Fragen zu ermitteln, welchen Beruf und welche Stellung in dem Berufe der Kerntiere hatte, also er noch erwerbsfähig war, und von wem er seine Pension bezieht; auch die Höhe der Rente müßte aufgeführt werden. Eine andere Gruppe der von May geteilten gemachten Blätter hat ihren Ausgangspunkt in Mans Theorie von dem bestimmten Verhältnis, welches zwischen Einkommen und Familiensitzlung in der Welt besteht, daß das Einkommen aller Klassen und Berufe aus der Zahl ihrer Angehörigen berechnet werden kann. Wegen der großen Bedeutung dieses Zusammenhangs für die wichtigsten sozialwirtschaftlichen Probleme fordert May die Frage: "Welches Einkommen haben Sie und Ihre zum Haushalt gehörigen Familienangehörigen einschließlich eventueller Zuwendungen im Durchschnitt der letzten drei Jahre gehabt?" — Zur klareren Erkenntnis der im Altersbefindlichen wirtschaftlichen Entwicklung, insbesondere zur genaueren Beurteilung des "neuen Wirtschaftsmodells", hält May die getrennte Aufführung des "Hauptberufes, Werkführer, Vangerhalter usw." für erforderlich. Gleichwohl will May an die Selbständigen, Angestellten und Arbeiter die Frage gerichtet wissen, ob sie früher einer anderen Klasse angehört haben, und welcher Klasse. Da May geht noch weiter und verlangt auch die Bezeichnung der Arbeit, welche sozialen Klasse der Vater, bzw. die Mutter von Selbständigen, Angestellten, Arbeitern, Beamten angehören bzw. angehört haben. Das durch die so erweiterte Fragestellung größere Dokument verurteilt werden, besagt May selbst. Aber im Hinblick auf den Gesamtbetrag von 10 Milliarden Mark deutscher Staats- und Kommunalbudgets könne es auf die Kosten da nicht

kommen, wo die wichtigsten gesellschaftlichen Probleme in Frage stehen.

Die Aushebung der Kirchenautonomie der Georgier und Armenier in Russland.

Die in den russischen und ausländischen Zeitungen verbreitete Meldung, daß durch einen vom Zaren bekämpften Berufungsversuch des Oberprokurator des Reichsgerichts das geistige Vermögen der gregorianischen armenischen Kirche „wegen separatischen Tendenzen“ unter russischer Verwaltung steht, trifft die tatsächlichen Vorgänge nur zum kleinen Teile. In Wahrheit handelt es sich um einen viel ernsteren Schritt, welcher geeignet ist, im Süden Russlands ein neues Finanzland zu schaffen. Man bezeichnet zwar oftmaals die schmalmatrilineare oder griechisch-orientalische Kirche der Armenier, deren Oberhaupt der armenische Katholikos zu Etschmidjew ist, als die gregorianische Kirche, im Andenken an Bischof Gregor den Erleuchteter, welcher um Jahr 300 v. Chr. die Armenier zum Christentum beflehdet. Für die Armenier zum Christentum beflehdet. Für die russische Regierung aber gibt es nur die „griechisch-armenische Kirche“, worunter man die in den Kaufsstadt lebenden Georgier (oder Grusiner) und Armenier, beginnend, deren nationale Kirchen- und Schulorganisation verkehrt. Beide Volksstämme, die eine ähnliche, zwei Jahrtausende hinabreichende Geschichte aufzuweisen haben und sich schon auf einem verhältnismäßig hohen Stande der Kultur befinden, als das russische Volk noch auf der niedrigsten Stufe der Gestaltung stand, waren in früheren Jahrhunderten sehr ehrliche, nüchternen Menschen. Seitdem aber beide Völker unter russischer Herrschaft stehen und die gemeinsame nationale Verfolgung zu erleiden haben, schließen sie sich mehr aneinander an und vereinigen sich im Widerstand gegen die Bedrängung ihres Volkes. Georgien war schon zur Zeit Alexanders des Großen ein selbständiger Staat unter eingesessenen Königen, der sich unter männlichen Söhnen und vielen schwachen Kindern bis zum Ende des 18. Jahrhunderts erhalten hatte. Der letzte König war Heraclius, der in den stetigen Kriegen zwischen Russen und Türken die Selbständigkeit seines Landes nicht mehr aufrecht erhalten konnte und deshalb im Jahre 1783 Georgien an die Kaiserin Katharina II. abtrat, jedoch unter der Bedingung, daß Georgien für alle Zeiten ein selbständiger Staat, ähnlich wie Finnland, und mit Russland nur durch die Person des Herrschers vereinigt werden solle. Auf diesen Vertrag rütteln sich noch heute die Georgier, und wenn auch schon Alexander I. Georgien zur russischen Provinz mache, und im Jahre 1802 der letzte Nachkomme des ehemaligen georgischen Königs nach Nord, so hatten die Georgier doch bisher ihre nationale Kirchenorganisation und ihre Schulen mit georgischer Sprache erhalten können. Seit etwa zehn Jahren hat nun aber die russische Realisierung ihre Spur die Selbständigkeit der georgischen Kirchengemeinden unterdrückt und den Schülern die russische Unterrichtssprache aufgedrängt. Es sind deshalb zahlreiche junge Georgier aus den bestgesegneten Familien ausgewandert, und haben in den letzten Jahren in Paris und London eine nationale Vereinigung "Das junge Georgien" begründet, welche sich die Aufgabe stellt, den Kampf um die Erhaltung der nationalen Kirchen und Schulen zu fördern. Diese Bewegung hat jedoch die russische Regierung erholt gegen die Georgier ausgebracht, und da Sobald

nochew der Ansicht war, daß man den Armeniern nicht lassen dürfe, was den Georgiern genommen werde, so legte er den Plan durch, welcher das gesamte Vermögen der armenischen und georgischen Kirchengemeinden unter russische Verwaltung stellt. Daraus hat die Regierung das tatsächliche Meilenstein der Anteilnahme aller Nationalitäten an den Kirchen und Schulen beider Nationalitäten in Russland genommen, sodass die armenische Russifizierung ungehindert ihr Werk vollenden kann. Ob es freilich dem russischen Rechte würdlich sein wird, diese beiden Völkerstämme an der Südostgrenze zu unverzüglichlichen Feinden zu machen, ist eine andere Frage.

Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten.

Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten hat sich im Deutschtum-amerikanischen Nationalbund nach langer Zeit der Verdrängung und politischen Diskriminierung endlich eine Organisation geschaffen, die in der Tat heute bereits eine Macht bedeutet und auch in manchen, die bis dahin an der Zukunft des nordamerikanischen Deutschtums verzweifelten, wieder schöne Hoffnungen wecken könnte. Mit Erfolg wird der Bund unter unsern dortigen Landsleuten für die Erhaltung eines freudigen Staatsbewußtseins. Auf einer Versammlung des Deutschtum-amerikanischen Zentralbundes von Pennsylvania, des von Dr. G. J. Degener gegründeten ersten Kongressvereins des Nationalbundes hielt vor kurzem Professor Herm. eine Rede, in der er die Aufgaben und Ziele des Bundes, seine Ausdehnung durch die Nationalitäten und seine Stellung innerhalb des Gemeinbundes so treffend wie möglich charakterisierte. "Die Gemeinschaft gegen eine Vereinigung der Deutschen in unserem Staaten", so erklärte Professor Herm., "ist ein jahrtausende hinabreichende Geschichte aufzuweisen, haben sie sich auf einem verhältnismäßig hohen Stande der Kultur befinden, als das russische Volk noch auf der niedrigsten Stufe der Gestaltung stand, waren in früheren Jahrhunderten sehr ehrliche, nüchternen Menschen. Seitdem aber beide Völker unter russischer Herrschaft stehen und die gemeinsame nationale Verfolgung zu erleiden haben, schließen sie sich mehr aneinander an und vereinigen sich im Widerstand gegen die Bedrängung ihres Volkes. Georgien war schon zur Zeit Alexanders des Großen ein selbständiger Staat unter eingesessenen Königen, der sich unter männlichen Söhnen und vielen schwachen Kindern bis zum Ende des 18. Jahrhunderts erhalten hatte. Der letzte König war Heraclius, der in den stetigen Kriegen zwischen Russen und Türken die Selbständigkeit seines Landes nicht mehr aufrecht erhalten konnte und deshalb im Jahre 1783 Georgien an die Kaiserin Katharina II. abtrat, jedoch unter der Bedingung, daß Georgien für alle Zeiten ein selbständiger Staat, ähnlich wie Finnland, und mit Russland nur durch die Person des Herrschers vereinigt werden solle. Auf diesen Vertrag rütteln sich noch heute die Georgier, und wenn auch schon Alexander I. Georgien zur russischen Provinz mache, und im Jahre 1802 der letzte Nachkomme des ehemaligen georgischen Königs nach Nord, so hatten die Georgier doch bisher ihre nationale Kirchenorganisation und ihre Schulen mit georgischer Sprache erhalten können. Seit etwa zehn Jahren hat nun aber die russische Realisierung ihre Spur die Selbständigkeit der georgischen Kirchengemeinden unterdrückt und den Schülern die russische Unterrichtssprache aufgedrängt. Es sind deshalb zahlreiche junge Georgier aus den bestgesegneten Familien ausgewandert, und haben in den letzten Jahren in Paris und London eine nationale Vereinigung "Das junge Georgien" begründet, welche sich die Aufgabe stellt, den Kampf um die Erhaltung der nationalen Kirchen und Schulen zu fördern. Diese Bewegung hat jedoch die russische Regierung erholt gegen die Georgier ausgebracht, und da Sobald

Feuilleton.

Bozena.

Roman von G. Deutsch.

täglich hab' ich dir im Herzen das angebrachte Unrecht abgelesen. Doch was gewesen ist, kann nie mehr werden, und was geschehen ist, kann kein Mensch ungleichenden machen. Wir sind jetzt alle drei alte Freunde und haben nicht so lang zu leben, als wir gelebt haben. Dein ist's Zeit, daß wir vergessen, was uns gekrönt hat. Vergiß und vergiss, was wir dir acten, wie wir vergessen, was du uns getan. Dich, hier leben unsere Kinder, die sich gut gehalten; denn sie sind heiter, und daß sie das vergangene Zeit gut machen!"

Heute lag nicht mehr die starre Unbeweglichkeit auf dem Gesicht des Dirce. Seltsame Kindrede, bald hell, bald finster, jasten sich darauf wie Natur und Schatten auf einem dunklen Gegenstände. "Ich hab' es schon gewußt," so Stoffo sagend, wenn seine Eltern einwilligen, so ist die Sache fertig.

Saada führte das Mädchen vor Janet mit den Worten: "Das ist unter Aib," und trat dann etwas zurück.

Der Bauer sah Bozena lange in das Gesicht, und je länger er sie betrachtete, desto blickte er sie an. "Soll mein Sohn Saamto, lieb und möchtet meine Schwiegertochter werden?", sprach er dann.

"Saab' jo, wie Saer Sohn mich lieb hat, und der Schwiegersohn meines Vaters werden mödt," gab sie zur Antwort.

Ihre Antwort ergabte ihn offensbar sehr; denn ein seltsames Kindred trug in sein rotes Gesicht. "Meint mit auch, daß es mit unsern Worten hier genug ist, oder bist auch für die Freimüthigkeit?"

"Ich hab' gehört, daß Ihr sehr holz seid und viel auf Euch habet. Janet Kreuzar."

"Wie kommt darauf?" unterbrach er sie, "ist das die Antwort?"

"Sie ist's; denn wenn Ihr holz seid, so mödt Ihr selber daran leben, daß auch die Schwiegertochter nicht wie eine schlechte Dirce oder eine Bandesträgerin ins Haus kommt. Was werdet Ihr daraus lassen können, wenn Euch jemand im Streit wird vorwerfen, daß der Kreuzar seine Schwiegertochter nicht nach edelthürigem Tit' und Herkommen habe werden lassen? Al Pavels Tochter eine ehrliche Dirce' als ich?"

"Wer dat die denn gesagt, daß ich dor holz werben lassen, es ist ja am Abend achtgeben."

"Der Stoffe Hornak, der es geschen hat."

"So soll's auch bei dir geblieben." Janet erhob sich,

winkte seinem Sohn und ihrem Sohn zu und verließ den Raum. "Weil du mir so gut gefällst, der Herr Pfarrer sich so viel Zeit um die Sach' gegeben hat, es der innige Wunsch meines Sohnes ist, so will ich verzehen, was zwischen meinem Hochzeitstage und dem heutigen Tage liegt, und nehm' dich als meine Tochter an, auch Freiwerber sollst haben, und zwar schon morgen, und da reicht auch die Hand." Er legte ihre Hände ineinander. "Gott segne euch, Amen!"

Nachdem Janet die Angelegenheit einmal geschlossen hatte, befand er sich in der betriebsamen Laune, die nur in seiner großen Redeligkeit lebte. Ein derartiger Umstoss der Stimmung war bei ihm nicht Ungeöhnliches, es trat fast immer ein, wenn er von etwas Unangenehmem erfuhr.

"Weil ich die Unterredung zwischen ihm und Hendrik! Der Dirce hatte die Augen zu seinem Sohne geöffnet.

"Freut Ihr Euch daran gar nicht, nicht Jenseits?" fragte der alte Pfarrer. Er war an ihn herangetreten und hatte die Hand leise auf die Schulter gelegt.

"Kann ich viel Zeit um die Sach' machen, Hochwürden. Ich ziehe mir die ganze Zeit nicht an, desto härter wird mir die Zunge", sagte der alte Pfarrer.

"Entschuldige, daß ich dir das gesagt habe," sagte Stoffe. "Du hast mich sehr schrecklich gemacht."

"Glaubt Ihr, daß ich mich, und wer' gleich verrückt, wenn ich einer häblichen Dirce in die Augen seh?" sagte Stoffe. "Da kann lang eine warten, die sie mich so weit treibt."

"Hast du nicht darüber gesprochen, wie sehr sie deine Tochter ist?" fragte jetzt der alte Pfarrer, belustigt durch die Grimassen, die der Vater bei jedem der getroffenen Worte schmierte.

"Es geht wohl wohl sehr nahe, du toller Vater!"

"Glaubt Ihr denn, ich bin ein so weinerlicher Vater, wie der Stoffe ist, und wer' gleich verrückt, wenn ich einer häblichen Dirce in die Augen seh?" sagte Stoffe. "Da kann lang eine warten, die sie mich so weit treibt."

"An demselben Nachmittag gingen auch bis zehn Uhrvieren, sonntags nicht, nach der Dienstzeit, und Hendrik Wunsch war erfüllt; denn die Leute laufen und überzeugen sich von der Rechtigkeit der Sach', und als einige Tage darauf der Bergbausch und Sonntag, das erste Aufgebot erfolgte, zweitens keiner mehr daran. Zu vielen Höfen und Späteren war es freilich die dreimalige Verlobung des jungen Kreuzar Anak und bot viele Wochen Unterhaltungstoff für Hans und Schenke.

Nach drei Wochen war Hochzeit und diese dauerte von Montag bis Dienstag. Während dieser Zeit wurde nichts gegessen, getrunken und getanzt. Janet schien Eltern und Sohn großzügig zu haben und noch in späteren Jahren wurde von dieser Hochzeit als von etwas Niedlichem gesprochen.

Es wusste niemand, daß weder Hendrik noch Janet noch Stoffe bei der Trauung zugegen waren. Man hätte gewusst, wenn es ungewöhnlich gewesen wäre; denn Eltern sind nie bei diesem feierlichen Akt zugegen. Warum? Die Eltern würden selbst den Grund nicht annehmen wissen. Es ist einmal so. Die Hochzeitsgebräuche sind überhaupt sehr sonderbar. Nachdem sich die Gäste im Hause der Braut an einem kleinen Mahle erfreut haben, geht es zur Trauung nach der Kirche und von da in eine Schenke, wo einige Stunden getanzt wird, dann ins Haus des Bräutigams. Abends ist großes Hochzeitsmahl.

mit beiden Augen nach mir auslässt?" fragte der heitere Gelehrte mit löschenem Horn. "Und doch hast dich zum Vertritt mit mir niedergelegt,"

"Ich hab' mich mit niedergelegt, der Vater hat mich niedergelegt", sagte Stoffe lachend. "Doch' dich damals lieber auf meinem Platze sieh'n."

"Das kann mir nicht nützen, höt mich doch um die Dirce' gebraucht; denn mein Vater hat sich in die Sach' gestellt und das vergißt du dabei nie."

"Hat denn früher Aussicht gehabt?" fragte jetzt der alte Kreuzar, belustigt durch die Grimassen, die der Vater bei jedem der getroffenen Worte schmierte.